

\overline{VV} Assur, \overline{V} Suah und der stimmlose Sibilant des Assyrischen

Ernst Axel Knauf - Heidelberg

Die Behandlung zweier ägyptischer Belege für das Land \overline{V} Suhj am mittleren Euphrat durch M.GÖRG in BN 47 (1989), 7-9 gibt mir Gelegenheit, zwei Fehler in der Behandlung der Sibilanten des Neuassyrischen zu verbessern, die für das dornige Gebiet der historischen Phonologie altorientalischer Sprachen methodologisch lehrreich sein könnten; zugleich trage ich hiermit die Entwicklung im Assyrischen zu meiner Geschichte der semitischen Sibilanten nach (Midian, 73-76; 119-120).

Der Forschungsstand zu den semitischen Sibilanten ist durch R.M.VOIGT, WO 10 (1979), 98-107; WO 18 (1987), 49-63; A.FABER, JSS 29 (1984), 189-224 markiert. Das Ursemitische hatte die drei Sibilanten /s/, /ś/ und /š/, wobei /ś/ ein Lateral (wie noch heute im Neusüdarabischen) und /š/ eine Affrikate war. Ein Phonem \overline{V} /š/ ist immer sekundär. Solange es kein Phonem \overline{V} /ś/ gab, bestand für /s/ natürlich die Möglichkeit positioneller oder freier Allophonie: /s/ = [s]/[\overline{V} ś]. Aufgrund dieser Allophonie hat sich /s/ in einer Reihe von Sprachen (Babylonisch, Kanaanäisch, Aramäisch, Neusüdarabisch) als \overline{V} /ś/ stabilisiert, nachdem die Position [s] von /ś/ oder /š/ eingenommen worden war. Nur im Altägyptischen war, wie O.RÖSSLER erkannt hat, Palatalisierung von Anfang an phonemisch. Das bedeutet, daß wir im 3. und einem großen Teil des 2. Jt.v.Chr. nur bei hieroglyphischem $\langle \overline{V}$ š \rangle sicher sein können, es wirklich mit einem \overline{V} /ś/ zu tun zu haben, während keilschriftliches $\langle \overline{V}$ š \rangle die Lautwerte der entsprechenden Silben im Babylonischen des 1. Jt. wiedergibt, nicht unbedingt die einer früheren Zeit.

Betrachten wir nun die Transkriptionen westsemitischer (aramäischer, kanaanäischer oder arabischer) Eigennamen im Neuassyrischen (die wohl durchweg auf aramäischen alphabetschriftlichen Vorlagen beruhen: *Orientalia* 55 [1986], 452f), ergibt sich folgender Befund:

$$\langle s \rangle \rightarrow \langle \overline{V}š \rangle$$

Westsemitisch

Assyrisch

$$\langle \overline{V}ś \rangle \rightarrow \langle s \rangle$$

Daraus habe ich (BN 16, 21 Anm.4) geschlossen, assyrisches <s> repräsentiere / $\overset{V}{s}$ /, und < $\overset{V}{s}$ > stünde für /s/. Dieser Schluß ist falsch, auch wenn ich nicht der einzige war, der ihn machte. Transkriptionskonventionen sind nicht umkehrbar, kein Mexikaner sagt [meksiko:], und wer in Jordanien nach [je:ras \overset{V}] fragt, wird die Ruinen des alten Gerasa schwerlich zu Gesicht bekommen. (Die innerakkadische Evidenz, deren Interpretation in der Akkadistik umstritten ist, lasse ich hier außer Acht; cf. zur Frage, wie konsequent die Assyrer die angegebene Konvention befolgten, F.M.FALES, *Orientalia* 47 [1978], 95; S.PARPOLA, *Assur* 1/1 [1974], 2 m.Anm. 11 bis 13). Die einzige Konsequenz, die aus der Konvention zu ziehen ist: sie bei der Transkription assyrischer Transkriptionen tunlichst zu beachten. Einen Vorort von Tyrus namens " $\overset{V}{U}su$ " hat es in Phönizien nicht gegeben.

Machen wir die Gegenprobe und betrachten die Transkriptionen aus dem Neuassyrischen ins Westsemitische:

	<s> → <s>	
Assyrisch		Westsemitisch
	< $\overset{V}{s}$ > → <s>	

Daraus habe ich BN 20, 36 Anm.10 geschlossen, das Assyrische habe nur noch einen Sibilanten, /s/, gehabt und ihn lediglich in einigen Wörtern historisch mit < $\overset{V}{s}$ > geschrieben. Dieser Schluß ist immer noch falsch. Genau so gut und genau so falsch ließe sich aus den Westsemitisch-Assyrischen/Assyrisch-Westsemitischen Sibilantenentsprechungen folgern, assyrisch < $\overset{V}{s}$ > entspräche eineindeutig /s/ (das tut es, aber eben aufgrund zweier Konventionen, die auch zusammen noch nicht die Extraktion der linguistischen Realität erlauben), und der Lautwert von <s> läge "irgendwo zwischen [s] und [$\overset{V}{s}$]". Offenbar erlauben die Gleichungen immer noch mehr als eine Lösung.

Um dem neuassyrischen Sibilanten (denn es gab in der Tat nur einen stimmlosen Sibilanten im Neuassyrischen) auf den Grund zu kommen, ist zuerst die Entwicklung der Sibilanten vom Altakkadischen zum Babylonischen kurz zu rekapitulieren. Im Eblaitischen, d.h. Prä-Westsemitischen, sind die Verhältnisse wie im Altakkadischen.

Ursemitisch	AAkk. Graphem	Phonem
/s/	<S>	/s/
/ś/	<S>	/s/
/š/	<Z>	/ts/
/t/	<Š>	/t/

(cf. FABER, JSS 29, 190f; Midian, 73 Anm.337; 49 Anm.243). Es gab im Alt-Akkadischen (und Eblaitischen) noch kein /š/. Die Entwicklung zum Lautstand, wie er uns aus dem Akkadisch-Unterricht vertraut ist, nahm ihren Ausgangspunkt darin, daß /t/ und /s/ zusammenfielen, natürlich zu /s/ (Midian, 119f). Damit war das <Š>-Graphem (d.h. im Akkadischen natürlich die š-haltigen Silbenzeichen) aber frei geworden und konnte nunmehr für /s/ verwendet werden, was um so näher lag, als <z> ohnehin schon zwei Phoneme, /z/ und /s/, abdecken mußte. Am Anfang des 2. Jt. war die Lage im Akkadischen also

/s/+/ś/+/t/	<Š>	/s/
/š/	<S>	/ts/

Mit diesem Lautstand wurde die Keilschrift vom Hethitischen übernommen. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die Hethiter alle Zahnlos geworden sein und ihren einzigen stimmlosen Sibilanten als [š] realisiert haben sollten. Die Entaffrizierung des /š/ (→ /s/) führte dann zum gewohnten Lautstand und zur Entsprechung <Š> = /š/.

Im Assyrischen verlief die Entwicklung nach dem Befund der Transkriptionen offensichtlich anders - aber wie? Die Lösung stellt die Bezeichnung Syriens in den altpersischen Keilinschriften dar: Aturā, die vom west-tigrischen assyrischen Restreich nach 612 v.Chr. ausging (P.CALMEYER, AMI 15 [1982], 159-184); vgl. reichs- und jung-aram. 'Attūr, 'Ātūr (GesMD 106b). Wenn die Perser noch in den letzten Tagen der assyrischen Staatlichkeit den Namen des Gottes, der Stadt und des Staates mit /t/ gehört haben, dann bedeutet dies, daß im Assyrischen nicht /t/ und /s/, sondern /š/ und /s/ zusammengefallen sind, so daß sich für das Neuassyrische ergibt:

/s/+/ś/+/š/	<S>	/s/
/t/	<Š>	/t/

Das Assyrische hat also die altakkadischen Grapheme und Phoneme treuer bewahrt als das Babylonische. Zugleich wird evident, warum das Westsemiteische sowohl den assyrischen stimmlosen Sibilanten wie den stimmlosen Interdental mit <s> wiedergibt (WO 18 [1987], 46-47; G.RENDSBURG, JSS 33 [1986], 255-258; BASOR 269 [1988], 73-79). Auch die assyrischen Substitutionen /t/ für westsemitisches /s/ und /s/ für westsemitisches /š/ sind ganz natürlich.

Wie M.CÖRG völlig zutreffend erkannt hat, gehen die "Oszillationen" in den ägyptischen Wiedergaben von Sūhu und ^{VV}Assur auf kanaanäische Vermittlung zurück (BN 47, 8f), zeigen doch ägyptische Transkriptionen palästinischer Ortsnamen, die im 1. Jt.v.Chr. mit <š> geschrieben werden, die gleiche Oszillation zwischen <s> und <š>. Der Grund wird in der Allophonie des /s/ in solchen Sprachen Kanaans liegen, die noch /ś/ und /š/ hatten, und in der Verschiebung des /s/ zu /š/ in jenen Sprachen, in denen /ś/ und /t/ zu /s/ zusammengefallen waren. Haben aber Kanaanäer die Namen ^{VV}Assur/Assur/Attur und Sūhu nach Ägypten vermittelt, dann sind die Namen bereits im 2. Jt.v.Chr. in jene Sprachen Palästinas eingegangen, aus denen sich im Laufe des 1. Jt.v.Chr. das Biblische Hebräisch entwickeln sollte. Das bedeutet dann aber, daß ihr Sibilant im 1. Jt. zu /š/ geworden war, gleichgültig ob er im 2. Jt. ein /s/, /t/ oder /š/ gewesen war (wie hingegen das Amarna-Akkadische in Kanaan gesprochen worden ist - wenn überhaupt - wage ich mir nicht vorzustellen; im Zweifelsfall in Hazor anders als in Jerusalem). Aufgrund der gleichen Sibilantenverschiebung /s/ → /š/ infolge der Entaffrizierung des /š/ wissen wir (und müssen es nicht nur vermuten), daß der Name "Mose" noch im 2. Jt.v.Chr. in die biblische Traditionsbildung eingegangen sein muß (Midian, 105 m.Ann.478), während es sich bei der "Ramses-Stadt" in Ex. 1,11 nur um eine gelehrte Spekulation des 1. Jt.v.Chr. handeln kann.